

**Gottesdienst**  
zum Abschluss des Ökumenischen Vernetzungstreffens  
der Friedensgebetsgruppen  
29.09.2024 Bühl/Baden

**Matthäus 17, 1-9**

*<sup>1</sup> Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg. <sup>2</sup> Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. <sup>3</sup> Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. <sup>4</sup> Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. <sup>5</sup> Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! <sup>6</sup> Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. <sup>7</sup> Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! <sup>8</sup> Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein. <sup>9</sup> Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.*

Liebe Friedensgebetsgemeinde, liebe Engagierte in der Friedensarbeit, wir haben an diesem Wochenende Wiedersehen gefeiert. Wir haben uns aneinander gefreut, uns gegenseitig in der Friedensarbeit gestärkt und uns inhaltlich zugestärkt. „Sicherheit neu denken“ hieß das Thema. Dahinter verbirgt sich die ehrgeizige Vision, die deutsche Sicherheitspolitik von einer militärischen zu einer zivilen Sicherheitspolitik zu entwickeln. Eine großartige Perspektive, um die es zu ringen lohnt. Wir haben plausible Antworten gehört und durchaus praktikable Schritte besprochen. Andererseits sehen wir die Hindernisse auf dem Weg und die Rückschläge, die sich nach ersten guten Ansätzen auftun. Wie gut, dass sich die Initiatoren und Akteure nicht verunsichern lassen. Das hat sicher auch etwas mit solchen Treffen wie an diesen Tagen zu tun, bei denen wir Menschen begegnen, die sich von Visionen berühren lassen, die Hoffnung haben und ihren Glauben an Jesus, den Friedensbringer, teilen.

Es gibt eine Geschichte in der Bibel, die mir für unser Thema beispielhaft erscheint. Sie hat viel mit Sicherheit zu tun und mit einer Botschaft, die uns in unserem Friedensdienst ermutigt. Es ist die Geschichte von der Verklärung Jesu. Ich weiß nicht, ob sie im Zusammenhang mit dem Prozess von „Sicherheit neu denken“ schon einmal bedacht worden ist. Wenn nicht, dann will diese Predigt deutlich machen, dass wir auch mit Jesus Sicherheit neu zu denken haben und dadurch befreit werden, am steinigen Weg zum Frieden nicht zu verzagen.

Die Geschichte erzählt, dass Jesus mit dreien seiner Jünger auf einen hohen Berg steigt. Hohe Berge wecken seit alters her das Gefühl, näher bei Gott zu sein. Nicht selten, und so auch in der Bibel, dienen Berge der Gottesbegegnung. Denken wir nur an den Berg Sinai, auf dem Mose Gott begegnen durfte. Hier nun ist es der Berg, der später als Berg der Verklärung in die Geschichte einging. Auf diesem kommen Petrus und seine Gefährten Gott ziemlich nah. Das wird an einem Seh- und Hörerlebnis deutlich. Als es noch keine Blitzlichter und keinen Medienrummel gab, da malten alte Meister besonderen Personen einen goldenen Strahlenkranz um den Kopf. Jedem Betrachter wird dadurch klar: Das ist mehr als irgendein Mensch. Von diesem geht ein besonderes Licht aus, das finstere Orte erhellt und wärmt. Als Jesus mit Petrus, Jakobus und Johannes oben auf dem Berg angekommen war, „leuchtete sein Angesicht wie die Sonne und seine Kleider wurden weiß wie Licht“. Soviel Wärme, soviel Freude, soviel Lebensenergie hatte Petrus wohl noch nie erfasst. Impulsiv ruft er: „Herr, hier ist gut sein.“ Hier können wir bleiben. Jetzt sind wir angekommen. Die Erscheinungen von Mose und Elia, die Väter der Tora und der Propheten, verstärken diesen Moment. Es ist wie im Himmel. Die Bibel beschreibt einen großartigen Moment, einen Moment der Weltvergessenheit. Weder Finsternis noch Alltag haben Platz. Petrus und die anderen Jünger fühlen sich einfach himmlisch, geborgen und befreit.

Eine solche Erfahrung ist einmalig. Eine solche Nähe zu Jesus, zu Gott bleibt Ausnahme. Doch manchmal bekommen auch wir eine Ahnung von einem solchen Moment. Wir stehen am Altar, erhalten Brot und Wein und spüren Gottes Vergebung und Zuwendung. Oder wir singen miteinander zum Lobe Gottes, und unser ganzer Körper geht in der Anbetung auf. Wir sind hingezogen zu Gott. Es sind auch Zeiten wie diese, in denen wir mit Menschen Gemeinschaft haben, die uns etwas von dem Frieden Gottes spüren lassen. Und erleben wir nicht auch im Kloster unseren Berg der Verklärung? Solche Momente möchten wir festhalten. Sie geben uns Halt und Sicherheit. Sicherheit im Glauben und Sicherheit im Leben. Vor Gott kann ich sein, wie ich bin. Vor ihm habe ich nichts zu verbergen. Frieden umgibt uns. Es wäre schön, dem Himmel so nah zu bleiben. Wer ist nicht schon müde geworden im jahrelangen Bemühen um Frieden? Hier können wir dem Alltag endlich einmal entfliehen.

Als Petrus und die Brüder Jakobus und Johannes diesem Gefühl nachgeben und Baumaterial zusammenschleppen wollen, kommt das Hörerlebnis: „Das ist mein lieber Sohn, ... den sollt ihr hören!“ Gott spricht. Er verweist auf Jesus, auf Jesus, der mitten unter ihnen ist. Und dieser sagt: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ Jesus träumt sich nicht in eine schöne Welt. Er ruft zum Aufbruch. Er weckt die verklärt Dreinblickenden aus ihren Träumen. Er erinnert sie an

ihren Auftrag und ihre Aufgabe mitten in der Welt. Und er geht mit. Jesus steigt vom Berg herab in die Niederungen des Alltags. Er ist keiner, der sich verklärt zurückzieht, der sich eine Wohlfühl-Nische einrichtet. Jesus geht dem Leid und auch dem Tod nicht aus dem Weg. Seinen Jüngern aber schenkt er vor dem Abstieg ein „Fürchtet euch nicht“. Das ist die Zusage und Ermutigung, die Jesus nicht müde wird immer und immer wieder zu wiederholen. Sie brauchen keine Angst haben, denn Jesus geht mit. Den Berg hinab, hinein in die Welt. Mit Jesus steigt man herab von den Höhenzügen, den falschen Sehnsüchten, den abwegigen Erwartungen. Aus der Sicherheit des Himmels geht es zurück auf die ausgetretenen Wege dieser Welt. Der Maßstab christlicher Glaubenserfahrung ist die zuversichtliche Rückkehr in das Leben. Sicherheit und Zuversicht kommen aus der Erfahrung, dass Gott in diesem Jesus da ist. Dietrich Bonhoeffer, an dessen 80. Todestag wir im kommenden Jahr denken, konnte dazu im Gefängnis große Worte des Glaubens finden:

„In mir ist es finster, aber bei Dir ist das Licht;  
Ich bin einsam, aber Du verlässt mich nicht;  
Ich bin kleinmütig, aber bei Dir ist die Hilfe;  
Ich bin unruhig, aber bei Dir ist der Friede;  
In mir ist Bitterkeit, aber bei Dir ist die Geduld;  
Ich verstehe Deine Wege nicht, aber Du weißt den Weg für mich“<sup>1</sup>

Der Abstieg vom Berg der Verklärung hält uns vor Augen, dass die Sicherheit für das Leben aus dem Glauben an Jesus Christus entspringt. Er bringt uns dem Himmel näher und hält uns auch in der Tiefe des Lebens fest. Das heißt für mich „Sicherheit neu denken“. Wie oft zweifeln wir, ob unser Engagement für den Frieden sinnvoll ist. Wie oft klagen wir, dass wir älter werden und unsere Kreise kleiner. Wie oft fehlt uns die Kraft, das ganz große Rad zu drehen. Wir haben keine Sicherheit in dieser Welt und unserem Tun, als nur die Worte Jesu, der uns zusagt: „Steht auf und fürchtet euch nicht.“

Die Geschichte von der Verklärung erzählt aber auch, dass Jesus auf Berge führt. Es gibt die Momente, wo wir oben stehen und die Dinge aus einer anderen Perspektive sehen. Die Nöte und Sorgen sind dann weit weg. Urlaub auf den Bergen ist daher eine gute Therapie. Wer auf einem Berg im Leben steht, bekommt neue Kraft, neue Ideen, neue Einsichten. Gut, dass Gott immer wieder Menschen auf Berge geführt hat, um weiter zu sehen und den Horizont zu erweitern. „In den letzten Tagen werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Sicheln machen. Sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen“, hat der Prophet Micha

---

<sup>1</sup> Dietrich Bonhoeffer: Widerstand und Vergebung. EVA, 1961, 2. Auflage, S. 78.

erkennen und verkünden dürfen (Micha 4). Was für ein Bergmoment. Wer möchte da schon wieder umkehren und hinabsteigen? Und der Seher Johannes durfte die „Hütte Gottes bei den Menschen“ schauen, jene, die Petrus und seinen Gefährten verwehrt worden war. „Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (Offb. 21) Ach, könnten wir den Moment nur festhalten. Zum Glück nimmt auch heute Gott Menschen auf einen Berg, wenn sie feststellen, dass „auf der ganzen Welt Konflikte wesentlich über gewaltfreie Mechanismen bearbeitet werden, die in allen Kulturen dieser Erde vorhanden sind. Sie führen zu Anerkennung, Ausgleich und fairen Ergebnissen, die die Ursachen gewalt-samer Konflikteskalation überwinden.“<sup>2</sup> So steht es in der Broschüre „Sicherheit neu denken“ der Badischen Landeskirche von 2019. Das Szenario, dass da bis zum Jahr 2040 beschrieben wird, ist von großer Hoffnung und Überzeugungskraft getragen. Es macht Lust, weiterzudenken und dem Frieden auf diese Weise eine Chance zu geben. Solche Visionen und prophetische Sichtweisen braucht es, selbst wenn sie andere für verrückt halten. Doch von der Herrlichkeit Jesu angestrahlt zu werden, von seiner Verklärung überwältigt zu sein, ist nicht verrückt. Es lässt vielmehr ein anderes Licht auf die Dinge scheinen und Möglichkeiten sehen, die vorher verborgen waren. Wie gut, dass sich Ralf Becker und Stefan Maaß vom Berg der Verklärung wieder hinabgegeben haben und erprobt haben, ob das, was sie schauen durften, umsetzbar ist. „Steht auf und fürchtet euch nicht!“

Die Wirklichkeit ist manchmal bitter und die Niederungen dieser Welt sind nicht selten erbar-mungslos. Aber das heißt nicht, dass die Erfahrungen der Gottesnähe nicht halten, was sie versprechen. Jetzt kommt es darauf an, nicht nachzulassen und in der Nachfolge Jesu ausdauernd zu bleiben. Das tun wir, wenn wir wieder in unsere Gemeinde gehen und dort für den Frieden beten, wenn wir Orte schaffen, zu denen Menschen jederzeit kommen können, wenn die Angst und Sorge dieser Welt nach ihnen greift. Freilich gehört auch das Zeugnis des Frie-dens dazu, dass wir in Jesu Namen sprechen und leben. Er ging hinab vom Berg und predigte und lebte die Gewaltlosigkeit. Wer das tut, muss natürlich auch loslassen können, darf nicht an Besitz und Ehre hängen. Aber die Frage „Warum schlägst du mich“ (Joh 18, 23) darf gestellt werden. Das Gegenüber, der uns feindlich Gesinnte sollte sich fragen lassen, warum er den Frieden aufs Spiel setzt. Christen müssen nicht alles hinnehmen, sie dürfen und sollen sich einmischen in die Diskussion, in die Auseinandersetzung auf dem Weg zum Frieden in dieser

---

<sup>2</sup> Sicherheit neu denken – Von der militärischen zur zivilen Sicherheitspolitik. Ev. Landeskirche in Baden, 2. Auflage 2019, S. 13.

Welt. Jesus lässt uns dabei nicht allein. Auf dem Berg zeigt sich, dass Jesus mitgehen will, aus dem Glanz in das Dunkel der Welt. Die Wirklichkeit wird nicht verklärt. Im Gegenteil: Jesus sorgt für Klarheit, in dem er auf der Seite der Menschen steht und verspricht, dass *der Menschensohn von den Toten auferstehen wird*.

Wo immer ihr euch innerlich befindet, auf dem Berg der Verklärung oder schon auf dem Weg in das Tal unseres Alltages. Jesus, der Auferstandene, ermutigt euch und ruft euch zu: „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ Amen.

Pfarrer Bernhard Stief, Nikolaigemeinde Leipzig